

Lesen Sie mehr unter www.zukunftindustrie.info/landwirtschaft

ZUKUNFT LANDWIRTSCHAFT UND LEBENSMITTEL

FOTO: GETTY IMAGES

**Wir wissen wo
es herkommt!**

Die Chancen und Visionen der heutigen
Landwirtschaft und wie wir sie am
besten meistern

**MEDIA
PLANET**

Engagierte Landwirte

Regionale Produkte

Modernste Technologien

Weil ich will, dass meine Milch von Kühen
aus guter Haltung kommt.

#weilichwill





Bio und neue Technologien? Ja sicher – aber sorgsam!

Die biologische Landwirtschaft selbst wird heute als eine der Schlüsseltechnologien der Zukunft eingestuft. Sie gibt viele Antworten auf die wichtigsten Fragen der heutigen Zeit. Wo Fruchtbarkeit und Gesundheit im Zentrum stehen, braucht es vor allem Wissen zur Natur.

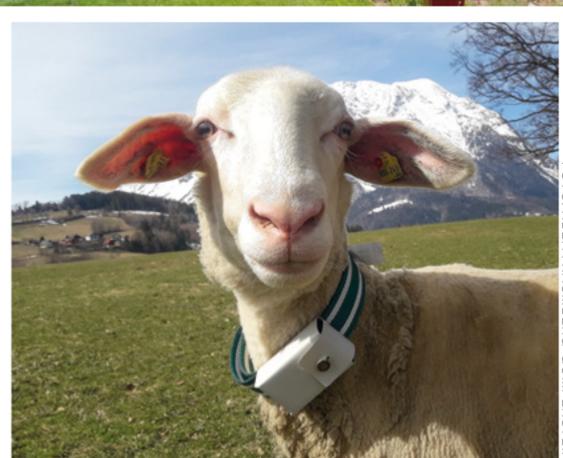


FOTO: HBLFA RAUMBERG-GUMPENSTEIN

Neuere Technologien werden in der gesamten Lebensmittelkette zunehmend genutzt. Bodenuntersuchungen beschränken sich nicht mehr nur auf die Hauptnährstoffe. Wir messen heute Parameter, die das Zusammenspiel zwischen dem Bodenleben, dem Humus und den Wurzeln umfassender beschreiben. Darauf aufbauend können wir die Fruchtfolge, Düngung und Nutzung fein anpassen. Das führt zu optimalen Bodenverhältnissen, gesunden Pflanzen, schont Nützlinge, stabilisiert Erträge und erhöht auch die Effizienz der eingesetzten Ressourcen. Im Pflanzenbau helfen moderne Sensoren in der Steuerung der Bewässerungen. Wetterdaten fließen in EDV-Programme ein, die gezielte Pflegemaßnahmen ermöglichen. Geräte mit Bilderkennung entfernen mechanisch nicht erwünschte Pflanzen – ganz ohne Chemie! In der Tierhaltung ermöglichen Sender die individuelle Fütterung und Haltung der Tiere. Sensoren messen in Echtzeit die Temperatur der Tiere sowie auch deren Bewegungen. Wir erkennen daher eine nahende Geburt, frühzeitig Stress oder Erkrankungen. Mit GPS-Sendern können Tiere auf Almen rasch geortet und gefunden werden. Bei der

Lebensmittelgewinnung werden bereits auf den Höfen oder in den Verarbeitungsbetrieben Schnellmethoden zur Sicherung der Qualität verwendet. Wir konnten beispielsweise mit Infrarotsensoren zeigen, dass die biologische Fütterung von Rindern den Gehalt an wertvollen Omega-3-Fettsäuren in Milch und Fleisch erhöht.

Grenzen kennen – das Ganze im Auge behalten

Wie überall im Leben gibt es aber auch Herausforderungen. Wir haben es in der Landwirtschaft nicht mit Maschinen, sondern mit Leben zu tun. Blinde Technikgläubigkeit kann die Sicht auf das Ganze verstellen und das nötige Einfühlen einschränken – doch gerade das braucht es in der Arbeit mit der Natur. In der Biolandwirtschaft ist es uns wichtig, dass sich nicht die Pflanzen und Tiere an die Technik anpassen müssen, sondern die Technik muss an die Bedürfnisse der Lebewesen angepasst werden. Es ist auch nicht jeder Bauer beziehungsweise jede Bäuerin gleich technikverliebt – die Freude an der Arbeit ist jedoch wichtig! Ein kritischer Punkt sind auch die Kosten und die Reparaturanfälligkeit jeder Technik. Global betrachtet sehen wir in der industriellen Landwirtschaft, dass

geringe Gewinnspannen oft zu Intensivierung und Raubbau führen. Dann wird zwar immer mehr, aber immer weniger Wertvolles produziert – und das mit viel Energieeinsatz. Diese industrielle Landwirtschaft brauchen weder die Bäuerinnen und Bauern und die Konsumenten noch die Natur – und auch nicht das Tourismusland Österreich. ■

WENN DER MELKROBOTER EINZIEHT

Kühe, die Milch geben, werden zweimal täglich gemolken. Zur Arbeitserleichterung haben sich in den letzten 20 Jahren zunehmend praxistaugliche Melkroboter etabliert. Die Kühe suchen diese Melkeinrichtung im Freiluftstall mehrmals täglich selbstständig auf. Über Sensoren werden sie erkannt und dann unabhängig von der Tageszeit gemolken. Die Bäuerinnen und Bauern überwachen diesen Vorgang, zum Beispiel über eine Handy-App, und sind dann in den tatsächlichen Stallarbeitszeiten flexibler. Aufgrund der hohen Kosten – von über 100.000 Euro – rechnen sich Melkroboter vorwiegend auf Betrieben mit mehr als 50 Kühen beziehungsweise wenn die freigebliebene Zeit anderweitig sinnvoll genutzt wird. Die mehrmals tägliche Kontrolle und das direkte Beobachten sind aber auch wichtig. Alles kann und darf die Technik in der Arbeit mit der Natur nicht übernehmen!



Priv.-Doz. Dr. Andreas Steinwider leitet das Bio-Institut der HBLFA Raumberg-Gumpenstein, arbeitet in der Forschung intensiv mit Bäuerinnen und Bauern zusammen und lehrt auch an der Universität für Bodenkultur

Sponsored by **Lely**

„Bei uns steht das Tier im Mittelpunkt“

Fleckviehzüchter Markus Gruber vereint Robotertechnologie mit Tierwohl: Luft, Licht und Platz waren die drei Leitgedanken beim Bau des Freiluftstalls für 70 Milchkühe im Mühlviertel.

Text Maria Steinwender

Was waren die Überlegungen, bevor Sie sich einen Melkroboter angeschafft haben?

Zwei Überlegungen waren wichtig: Was kann ich machen, damit es der Kuh gut geht? Wie kann ich mir ein modernes Arbeitsumfeld schaffen, damit ich einen Arbeitsplatz habe, der meinen Vorstellungen entspricht? Diese Überlegungen haben mich zum Melkroboter geführt. Die Landwirtschaft hat sich weiterentwickelt. Warum soll der Landwirt so produzieren wie vor 50 Jahren? Wir sind ein moderner Wirtschaftszweig, bei uns steht das Tier im Mittelpunkt.

Wie funktioniert ein Melkroboter?

Das Grundprinzip ist, dass die Kuh selbst entscheiden kann, wie sie ihren Tag gestaltet: ob sie gemolken werden, liegen oder fressen will. Das ist entscheidend für das Tierwohl, so fällt der Zwang im Tagesablauf weg. Bei uns hat jede Kuh neben einem

Namen ein Halsband mit einer Nummer. So erkennt das System, welche Kuh den Melkroboter betritt. Die Kuh wird dann gemolken, gefüttert, das Euter gewaschen und die Kuh verlässt den Melkroboter. Kühe mit mehr Milch können auch mehrmals gemolken werden. Das ist ein Riesenvorteil für Kühe. Wenn eine Kuh viermal zehn Liter Milch gibt, ist das für den Stoffwechsel weniger belastend als zweimal 20 Liter.

Wie war die Umstellung für die Kühe?

Die Kühe gehen in den Melkroboter, weil sie das Bedürfnis haben, gemolken zu werden. Wenn die Milchmenge ansteigt, ist der Druck im Euter groß. Melken verschafft Erleichterung. Der Melkroboter ist alles andere als unangenehm für die Kuh. Die Bewegungen des Melkarms sind denen von Kälbern nachempfunden. Sie bekommt auch einen Teil des Futters im Melkroboter. Kühe sind Gewohnheitstiere. Wenn sie beginnen, Milch zu geben, lernt man sie an den Melkroboter

an. Jede Kuh lernt individuell, manche brauchen mehr Hilfe und Streicheleinheiten, manche weniger.

Wie hat sich die Arbeitsweise als Bauer durch den Melkroboter verändert?

Wie sieht das Euter aus? Wie hoch ist die Körpertemperatur? Frisst die Kuh ordentlich? Diese Daten werden vom Melkroboter angeliefert und vom Landwirt ausgewertet. Wenn diese auffällig sind, mache ich mich sofort an die Problemlösung. Man hat mehr Zeit fürs Einzeltier. Ich bin Landwirt mit Leib und Seele. Es ist dennoch enorm viel Arbeit und ich freue mich über die bessere Zeiteinteilung und mehr Lebensqualität. ■



Gruber & Familie
FOTO: LELY ÖSTERREICH

Digitalisierung fördert Effizienz und Nachhaltigkeit

In kaum einem Wirtschaftsbereich hat die Digitalisierung so früh Fuß gefasst wie in der Land- und Forstwirtschaft.

Das traditionelle, in Werbungen gerne eingesetzte Bild der mit einfachsten Mitteln arbeitenden Bauernfamilie hat mit der Realität des modernen bäuerlichen Unternehmertums oft nur noch wenig gemeinsam. Nahezu unzählige Betriebe in Österreich verwenden bereits automatische Melksysteme, bewirtschaften ihre Ackerflächen mittels GPS-gestützter Systeme oder bringen Nützlinge per Drohne aus. Die Vorteile derartiger Innovationen liegen klar auf der Hand, die Produktion wird effizienter: Betriebsmittel, Kraft und Zeit können eingespart werden und das Tierwohl wird gefördert.

Zu einem regelrechten Digitalisierungsschub hat der Corona-Lockdown in der land- und forstwirtschaftlichen Bildung und Beratung geführt. Onlineangebote

ermöglichen orts- und zeitunabhängiges Lernen und stehen auch in Zeiten der Abschottung bequem zur Verfügung. Farminare, also Seminare live aus dem Stall, dem Wald oder vom Feld, garantieren zudem Praxisnähe. Und Social-Media-Auftritte, Webseiten etc. von Direktvermarktern fördern den Dialog mit den Konsumenten und erreichen neue Käuferschichten.

Digitalisierung bringt Fortschritt und Nachhaltigkeit und stellt somit ein wichtiges Zukunftsthema dar. Es spielt mittlerweile in alle Bereiche der Land- und Forstwirtschaft und somit auch der LK-Arbeit hinein. Von entscheidender Bedeutung ist jedoch, dass die notwendige Infrastruktur – Breitbandinternet und ultraschnelle Handynetze – flächendeckend zur Verfügung gestellt wird. Viele Innovationen sind zudem mit erheblichen



FOTO: GETTY IMAGES

Kosten verbunden. Eine kleinstrukturierte Landwirtschaft muss daher intelligent und überlegt vorgehen, um in die passende Technik zu investieren und diese finanzieren und auslasten zu können.

Und trotz aller Digitalisierung darf nicht aus den Augen verloren werden, dass die Land- und Forstwirtschaft bis zu einem gewissen Grad immer analog und von äußeren Faktoren wie dem Klima abhängig bleiben wird. Neben allen innovativen, digitalen Möglichkeiten dürfen daher auch nicht die bewährten, herkömmlichen Mittel und Werkzeuge aus dem Fokus geraten. Ein breiter Mix an Möglichkeiten ist wichtig, damit unsere heimische Land- und Forstwirtschaft weiterhin ihrem Auftrag gerecht werden kann, die Bevölkerung mit regionalen Lebensmitteln, Rohstoffen und Energieträgern zu versorgen. ■



FOTO: LKO, APA-FOTOSENVIOLE, SCHIEDL

DI Ferdinand Lembacher
Generalsekretär der Landwirtschaftskammer Österreich

Sponsored by **Stihl****STIHL**

Alles im digitalen Blick

STIHL goes digital. Die digitale Transformation schreitet unentwegt fort und macht auch in der Waldarbeit und vor anderen Grünlandarbeiten nicht halt. So gilt es, auch mit diesen Neuerungen mitzuhalten und auf dem neuesten Stand zu bleiben.

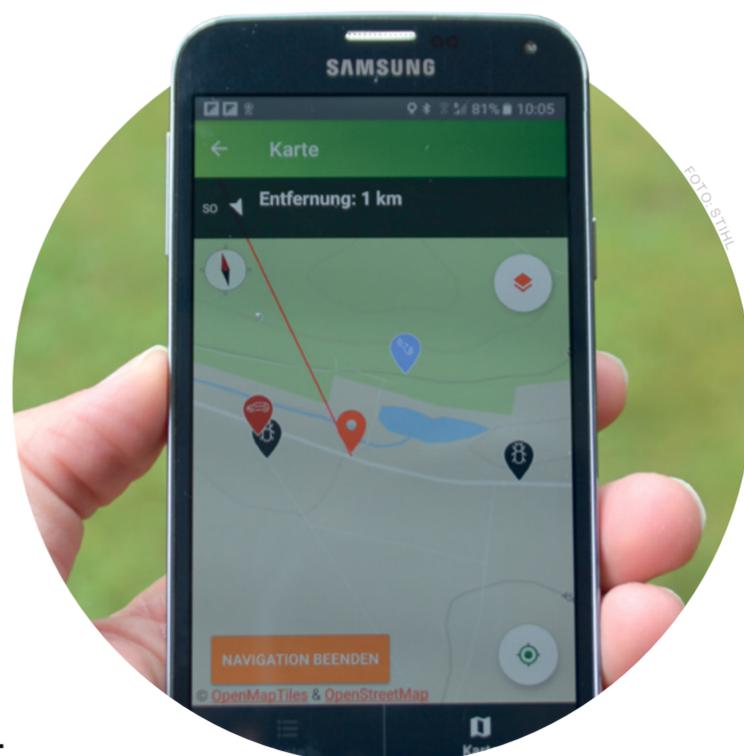


FOTO: STIHL

Digitale Vernetzung in Forstarbeit und Flottenmanagement

Vernetzte Produkte und Services schaffen einen echten Mehrwert und bieten neue Möglichkeiten, die Geräte wie Motorsäge, Laubbläser und Co. effizient zu verwalten. Mit der STIHL connected App baut der Waiblinger Motorgerätehersteller seine digitale Lösung für ein effizientes Flottenmanagement weiter aus. Die neu entwickelte App ist Teil der cloudbasierten Systemlösung STIHL connected, mit der professionelle Anwender ihre Geräteparks und Teams digital managen können. Dabei empfängt die auf dem Smartphone oder Tablet des Anwenders installierte STIHL connected App die vom Smart Connector – einem auf den Geräten montierten Sensor – via Bluetooth übermittelten Betriebsstunden und leitet diese an die STIHL Cloud als zentralen Datenspeicher weiter. Auf Wunsch wird dabei auch die Geoposition mitübertragen.

So kann der Anwender dank der Synchronisierung mit der STIHL Cloud in der STIHL connected App auf seinem Smartphone zum Beispiel nach bestimmten Geräten suchen und ihren letzten bekannten Standort über eine Karte einsehen. Zudem zeigt ihm die „Nearby-Funktion“ an, welche Geräte sich in seinem direkten Umfeld befinden. Auch anstehende Wartungen und die Wartungshistorie können eingesehen und unvorhergesehene Ausfallzeiten damit reduziert werden.

Innovation eines Start-ups revolutioniert

Auch der Wald kann mittlerweile in die digitale Welt integriert werden. Im Bereich Smart Forest hat STIHL gemeinsam mit seiner Tochtergesellschaft SDP Digitale Produkte GmbH über ein Forst-4.0-Projekt die Software LogBuch entwickelt. LogBuch ist eine digitale Lösung zur Datenerfassung von Baumbeständen im Wald und in

urbanen Räumen. Mit dem System kann man für einzelne Punkte, wie für einen Baum, per Bluetooth-Button auf Knopfdruck Geopunkte setzen und dabei zu jeder Ortsmarke wichtige Informationen durch ein Sprachmemo hinzufügen, die später im Büro einfach über WLAN in das LogBuch-Webportal übertragen werden. So kann man freihändig agieren. Ein lästiges Aufschreiben oder Eintippen entfällt. Die LogBuch-App wandelt dann die Sprache in Text um und stellt alle Geopunkte auf übersichtlichen Karten zur Verfügung. „Mit LogBuch bekommt der Baum eine Adresse. So kann die Holzernte noch zielgerichteter erfolgen – für den Fahrer des Harvesters oder den Forstfacharbeiter mit der Motorsäge heißt das Zeitgewinn und eine deutliche Arbeitserleichterung“, erklärt Friedrich Hollmeier von LogBuch, selbst Diplom-Forstwirt und bei STIHL viele Jahre im Produktmanagement der Profimotorsägen tätig. ■





INSPIRATION

Innovationen in der Landwirtschaft: Vorreiter statt Nachahmer sein!



FOTO: GETTY IMAGES

Innovationen gelten seit Jahrhunderten als Treiber für Produktivitätssteigerungen im Agrarsektor. Nicht zuletzt werden sie durch modernste Technologien bedingt.

Text Maria Steinwender

Gerade in der Landwirtschaft werden beinahe jährlich die Produktionsverfahren verbessert und Ressourcen effizienter eingesetzt, um mehr Nahrungsmittel in immer besserer Qualität zu erzeugen. Denn die Versorgungsleistung der österreichischen Landwirtschaft nimmt ungebrochen zu. Ernährte im Jahr 2000 ein Landwirt bereits 68 Menschen, so ist diese Zahl im Jahr 2011 auf 108 Personen gestiegen. Und es wird nicht nur mehr erzeugt, die Produkte werden auch hochwertiger.

Damit dieser hohe Standard der Lebensmittelproduktion in Österreich gehalten werden kann, ist der/die moderne LandwirtIn auf die neuesten Entwicklungen der Agrartechnik angewiesen.

Datenaustausch in der Cloud

#1 Die landwirtschaftliche Planung und Dokumentation erfolgen mittels Software. Die verschiedenen Programme sind vernetzt durch ein digitales Datenübertragungssystem, mit dem sich Arbeitsdaten, Fahrspuren und Ertragsdaten von Mähdreschern, Feldhäckslern und Traktoren fortlaufend abrufen und dokumentieren lassen. Alle Daten werden per Mobilfunk von den Maschinen an einen

Server übermittelt, dort aufbereitet und gespeichert. Sie können per Internet und Hof-PC, Laptop oder Smartphone in einem Portal aufgerufen und ausgewertet werden.

Assistenzsysteme für Traktoren

#2 Diese optimieren im Dialog mit dem Fahrer das Zusammenspiel von Zugmaschine und Anbaugerät für ein optimales Arbeitsergebnis. Ein Assistenzsystem fragt zu Beginn der Arbeit alle nötigen Rahmenbedingungen ab. Dazu zählen zum Beispiel Bodenfeuchte und Bodentyp sowie Arbeitstiefe und Daten zum Anbaugerät. Die montierten Reifentypen des Traktors sind hinterlegt. Aus diesen Rahmendaten ermittelt das System zunächst Empfehlungen für eventuell notwendigen Zusatzballast, sowohl für Front- als auch für Heck- und Radgewichte. Zusätzlich dazu kann der/die FahrerIn Ziele wie entweder eine möglichst hohe Flächenleistung oder eine optimale Kraftstoffeffizienz eingeben.

Mehr als nur ein Traktor

#3 Traktoren waren gestern – die Zukunft gehört den Halbtraupentraktoren! Dieses Konzept setzt auf Vielfältigkeit. Die hohen Zugkräfte des Fahrzeugs bleiben unabhängig von Einsatzbedingungen wie

Bodenfeuchtigkeit oder Relief erhalten. Gezogene und angebaute Geräte, wie beispielsweise Mähdrescher, können auch bei sehr niedriger Arbeitsgeschwindigkeit mit höchster Zugleistung eingesetzt werden. Dank gefederter Laufwerke, gefederter Vorderachse und gefederter Kabine bietet dies die Vorteile eines Raupentraktors bei Traktion und Bodenschonung und erreicht den Komfort eines herkömmlichen Standardtraktors.

Autonome Dreschwerke

#4 In Zukunft werden Mähdrescher vollkommen autonom arbeiten. Bereits heute gibt es weitgehend automatisierte Systeme, in denen Assistenzsysteme vollautomatisch den Dreschkorbabstand und die Dreschtrommeldrehzahl von Tangentialdreschwerken regeln und sich dabei dynamisch an die jeweiligen Druschbedingungen anpassen. Ebenso automatisch wird die Fahrgeschwindigkeit geregelt. Ausgehend von der Grundeinstellung für die jeweilige Druschfrucht wird so immer die optimale Einstellung des Dreschwerks gefunden, um so schonend wie möglich und so aggressiv wie nötig zu dreschen - abgestimmt auf die Restkornabscheidung, die Reinigung und die Fahrgeschwindigkeit. ■

Sponsored by Eposa



„Landwirte sind unsere größte Kundengruppe“

EPOSA ist ein Positionsbestimmungssystem, das noch präziser ist als übliche Services. Vor allem in der Landwirtschaft erfreut es sich bereits großer Beliebtheit, berichtet Kundenbetreuer Christian Klug.

Wofür steht das Kürzel EPOSA, Herr Klug?

EPOSA bedeutet Echtzeitpositionierung Austria: Wir bieten damit Services, durch die die Positionsbestimmung, die etwa GPS-Systeme durchführen, noch genauer wird. Die Genauigkeit liegt hier im Zentimeterbereich.

Was sind die Vorzüge gegenüber ähnlichen Services der Mitbewerber?

Andere Konkurrenzprodukte haben nicht diese Genauigkeit. Die Mitbewerber liegen da eher im Dezimeter-, wenn nicht gar Meterbereich. Von technisch ähnlichen Lösungen heben wir uns auch durch schnellere Reaktionszeiten beim Kundensupport ab. Zudem nutzen wir vier Satellitensysteme, unsere Konkurrenz dagegen nur drei.

Dabei zehren Sie ja auch vom Know-how der drei EPOSA-Partner, oder?

Genau. Es ist von Vorteil, dass die drei Unternehmen, die hinter EPOSA stehen – Wiener Netze, Energie Burgenland und ÖBB –, aus den Bereichen Versorgung und Dienstleistung kommen. Mit dieser gebündelten Erfahrung schaffen wir es, einen Service zu bieten, der 24 Stunden an jedem der 365 Tage im Jahr zu über 99 Prozent verfügbar ist. Die Konkurrenz kann solche Verfügbarkeiten nicht bieten.

Was sind die Anwendungsgebiete von EPOSA speziell in der Landwirtschaft?

Der große Vorteil, wenn ich eine Landmaschine mithilfe von EPOSA manövriere, ist, dass ich eine exakte Spurführung auf dem Feld vollziehen kann. Das schafft der Mensch hin und retour nicht. Da kommt es immer zu einer Überlappung von einigen Dezimetern. Durch die satellitenpositionierte Steuerung kann ich das auf wenige Zentimeter reduzieren. So muss die Maschine auch weniger fahren – das spart Zeit und Kraftstoff und verringert Ernteschäden.

Gibt es noch weitere Vorteile?

Es ist auch nicht mehr notwendig, dass immer dieselbe Person das Feld abfährt. Das können über unterschiedliche Zeiträume verschiedene Personen machen, da die Maschine immer die gleiche ideale Route fährt. Damit ist ein effizienter Einsatz von Ressourcen und Personal gewährleistet. Des Weiteren kann man aus den Datenaufzeichnungen Rückschlüsse auf die landwirtschaftliche Fläche, wie zur Steigung, Neigung oder Feuchtigkeit, für die Planung des nächsten Produktionszyklus ziehen.

Was sind neben dem Feldmaschinenbetrieb noch andere Einsatzmöglichkeiten?
EPOSA ist eine gute Unterstützung für den

Drohneinsatz, der in der Landwirtschaft ja auch inzwischen üblich ist. Damit lässt sich der Zustand von Pflanzen erfassen und insbesondere Getreide auf Schädlingsbefall und Feuchtigkeitsschäden überprüfen. Mithilfe von EPOSA kann man die Drohne bestimmte Routen automatisch abfliegen lassen.

Und wie ist die Resonanz in der Landwirtschaft bislang?

Der Einsatz von EPOSA ist absolut Realität. Landwirte sind unsere größte Kundengruppe. Haben wir etwa doch einmal – warum auch immer – einen Signalausfall, dauert es keine fünf Minuten, bis ein Landwirt bei uns fragt, ob eine Störung vorliegt.

Die Bauern sind also mit EPOSA sehr zufrieden?

Viele von ihnen können sich gar nicht mehr vorstellen, anders zu arbeiten. Das zu tun, wäre auch verschwendetes Potenzial: In fast jeder Landwirtschaftsmaschine ab einer bestimmten Preisklasse ist die Technik eingebaut – das sind Multimediasysteme wie in einem Mittelklassewagen. Wenn man das nicht nutzt, ist das schade: Sie kaufen solche innovativen Technologien ja mit der Maschine mit. ■



FOTO: CHRISTIAN KLUG

Dipl.-Ing. Christian Klug
Abteilungsleiter
Geoinformation und Vermessung

FOTO: JS MEDIA



Georg Strasser
Präsident des
Österreichischen
Bauernbunds

„Good News kommen nicht an“

Stagnierende Gehälter, fehlende Wertschätzung: Lohnt es sich noch, Bauer zu sein? Der Präsident des Österreichischen Bauernbunds, Georg Strasser, im Interview.

Text Maria Steinwender

Herr Strasser, inwieweit hat Corona die österreichische Landwirtschaft verändert?

Die Corona-Krise hat das Konsumverhalten verändert. Während der Corona-Krise konnten wir Bauern Versorgungssicherheit gewährleisten. Die Preise sind dennoch zurückgegangen. Das ist paradox.

Es gibt Bereiche, in denen die Krise eine positive Veränderung initiiert hat, etwa in der Direktvermarktung. Jene Betriebe, die während der Krise am richtigen Standort waren, und auf den Kunden direkt zuzugehen, haben enorme Umsatzzuwächse. Eine der wichtigsten Maßnahmen ist der öffentliche Einkauf, die Beschaffung von Lebensmitteln in Kantinen oder Schulen. Dafür gibt es eine gesetzliche Grund-

lage, die in zwei Novellen beschlossen wurde. Der Preisunterschied ist über die Qualität argumentierbar. Zudem sollen die Österreicher überzeugt werden, dass heimische Lebensmittel nachhaltiger sind. Die Lebensmittelproduktion sichert unsere Kulturlandschaft: Österreich wäre nicht so schön, wie es ist, ohne unsere Bäuerinnen und Bauern. Es gäbe keine Almen ohne Kühe. Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion gestalten unseren Lebensraum.

Die Einkommen der österreichischen Bäuerinnen und Bauern sind 2019 gesunken und stagnieren auf dem Niveau von 2016. Zudem kommt, dass LandwirtInnen sich online als Tierquäl

abstempeln lassen müssen. Lohnt es sich noch, Bauer zu sein?

Eine wirtschaftlich angespannte Situation, die Teil des Problems der Betriebsschließungen ist. Der Großteil der österreichischen Bäuerinnen und Bauern ist in puncto Tierwohl Musterschüler. Ebenso, was die Nachhaltigkeit betrifft. Das sind leider Good News, und die kommen nicht an. Das ist unser Dilemma. Klar ist aber auch: Wenn jemand mit seinen Tieren und seinen Mitarbeitern nicht sachgemäß umgeht, dann ist das abzustellen.

Welchen Herausforderungen muss sich die österreichische Landwirtschaft in Zukunft stellen?

Da gibt es ein Phänomen, welches ich

„Billa-Dilemma“ nenne: Vor dem Betreten der Filiale will der Kunde Bio, am Regal entscheidet er sich für das konventionelle Produkt. Es braucht die Bereitschaft, weiter an der Qualitätsschraube zu drehen. Ein Beispiel: Damit wir nicht mehr auf Soja aus Südamerika angewiesen sind, brauchen wir 30-50 Millionen Euro mehr Einkommen in der Schweinebranche. Ohne preisliche Absicherung wird die österreichische Ware nicht mehr gekauft und durch günstigere Ware aus dem Ausland verdrängt. Wir müssen nicht nur die Kunden vom Mehrwert überzeugen, sondern auch unsere Partner im LEH und im öffentlichen Einkauf sowie der Gastronomie. Die Philosophie „Österreich isst regional“ werden wir weiterverfolgen. Wir lassen uns nicht unterkriegen. ■

WIENER ZUCKER
EINE MARKE VON AGRANA

250g Ich

Meine Schoko-Preiselbeer-Lebkuchen-Torte. Gib jedem Rezept deine persönliche Note und mach es zu deinem eigenen!

Lass dich inspirieren auf wiener-zucker.at

[f](#) [@](#) [p](#) /wienerzucker